

Das Evangelium steht im Hebräerbrief im 4. Kapitel:

Christus der wahre Hohepriester

14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.

15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.

16 Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.

Liebe Gemeinde,

Seit wann haben wir einen Hohepriester? Heidnische Kulte haben Hohepriester.

Ich denke sofort an Kleopatra. Im gleichnamigen Film so wunderbar gespielt von Liz Taylor. Hohepriesterin der Isis. Eine Frau mit einem **besonderen Draht zu ihrem Gott**, bzw. Göttin.

Schön und unnahbar, gottgleich verehrt, hält sie die Untertanen, die Gläubigen auf Distanz. Sie scheint schwach zu sein, ist aber gefährlich. Kleopatra dient ihrer Göttin und alle dienen ihr. Auch Cäsar, wenn er es auch anders sieht.

Egal ob Mann oder Frau, Hohepriester klingt nach einer besonderen, **exklusiven Beziehung zu Gott**. Der Hohepriester ist Mittler, er allein bestimmt die Art der Annäherung zu Gott.

Wo bleibt da mein persönliches Verhältnis zu Gott?

Nein, einen Hohepriester brauchen wir nicht. Und Jesus wird sogar als großer Hohepriester beschrieben. Was soll uns das heute noch Positives sagen?

Nun ja, Jesus hatte schon einen besonderen Draht zu Gott. Aus den Evangelien springt uns dieses besondere Verhältnis aus jeder Seite entgegen: Jesus heilte Menschen, indem er sie an ihren Glauben an Gott erinnerte. „Steh auf, dein Glaube hat dir geholfen.“

Er predigte und stritt eifrig, weil er an die Liebe Gottes glaubte und die Liebe des Menschen als Antwort einforderte: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Selbst in der **Stunde größter Angst** im Garten Gethsemane ließ er das Schwert nicht für sich entscheiden. „Wer das Schwert zieht, soll durch das Schwert umkommen.“

Worte, die für festes Vertrauen zu Gott stehen. Worte, die zum Teil auch weltfremd wirken, so wie von einem religiösen Lichtgestalt, die keinen Kontakt zum Leben hat. Wie von einem Hohepriester im Film.

Worte, die aber auch die andere Seite kennen, die

Gottverlassenheit: Im Garten Gethsemane und besonders am Kreuz holt Jesus das Leid, die Angst ein: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ Das ist kein Schauspiel, das ist wirkliche Not. **Jesus fühlt Gott nicht mehr**. Aber er glaubt immer noch, dass es Gott gibt – gegen alles Erleben, gegen den Hohn der Henker.

Und Jesus geht durch diese Erfahrung hindurch. Er wird auferweckt, von Gott ins Leben gerufen **und vollendet den Weg, den jeder Mensch gehen kann: den Weg zu Gott, zu einem neuen Leben.**

Dieser Weg durchs Leiden im Gottvertrauen macht Jesus für uns Christen im Sprachgebrauch des Hebräerbriefes zu einem großen Hohepriester: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir.“

Jesus steht nicht weit weg von den Menschen und zelebriert seine Gottesnähe. Jesus ist vielmehr wie ein **Scout**, ein Vorreiter, ein Wegbahner, der in seinem Leben den Weg mit Gott ausgekundschaftet hat. Er hat Gott in sich gespürt, ihn unsäglich vermisst und wiedergefunden.

Nun will er uns **helfen**, diesen Weg, unseren Weg mit Gott zu finden. Jesu Erfahrung ist: „**Gott verlässt dich nicht. Er ist da, wenn es dunkel wird.**“ Er ist da, wenn du keinen Weg mehr siehst, keinem Menschen mehr vertrauen kannst.“

Jesus steht vor, hinter und neben uns, um uns diesen Weg zu weisen. Er hat sein Leben dafür gegeben. **Es ist nun an uns**, zu hören, immer wieder zuzuhören und diesem Weg mit Gott eine Chance zu geben. Diese Arbeit nimmt uns Jesus nicht ab. Und der Weg ist nicht kürzer oder gerader, als andere Lebenswege.

Aber wir kennen das **Ziel**, die helfende Hand, das liebende Wort hinter der Zeit: **Gott**.

Amen